

Erzähler vom Westermwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 135.

Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgelb.

Hachenburg, Samstag den 13. Juni 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Heeresverwaltung und Duell.

Der Begriff der Satisfaktionsfähigkeit.

Berlin, 12. Juni.

Die „Nordd. Allg. Stg.“ schreibt offiziell: In der Presse ist mehrfach erwähnt worden, daß bei einzelnen Bezirkskommandos den Offizieren des Verurlaubtenstandes eine Abhandlung zugänglich gemacht worden ist, die sich mit den Pflichten der Offiziere bei Ehrenhändeln befaßt und die unter anderem folgenden Satz enthält:

Allgemein satisfaktionsunfähig sind nur die Personen, welche durch ehrengerichtlichen Spruch aus dem Offiziersstande entfernt oder durch richterlichen Spruch ihrer bürgerlichen Ehrenrechte verlustig gegangen sind, oder welche durch frühere notorische Verletzungen der Ehrenpflichten (Ablehnung des Duells usw.) der allgemeinen Achtung verlustig gegangen sind.

Die Pressemeldung ist, wie nunmehr festgestellt worden ist, richtig. Es wird aber gleichzeitig darauf hingewiesen, daß es sich lediglich um eine Privatangelegenheit handelt, und daß deren Inhalt in mehreren wichtigen Punkten, insbesondere in bezug auf den angeführten Satz, nicht der Auffassung der maßgebenden Stellen entspricht. Die Heeresverwaltung wird dieserhalb das Erforderliche veranlassen.

Der Kaiser in Konopischt.

In Begleitung des Staatssekretärs v. Tirpitz.

Beneßau, 12. Juni.

Der Kaiser ist heute gegen 9 Uhr im Sonderzuge zu zweitägigem Besuch bei dem österreichischen Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand auf Schloß Konopischt hier eingetroffen.

Die Begrüßung zwischen den hohen Herrschaften war eine äußerst herzliche, ebenso die Aufnahme, die dem Kaiser von der Bevölkerung bereitet wurde. Besonders beachtet, namentlich in Frankreich, wird die Anwesenheit des Staatssekretärs v. Tirpitz, der auf besonderen Wunsch des Erzherzogs, welcher bekanntlich allen Marinefragen ein hervorragendes Interesse entgegenbringt, mitgekommen ist.

Voraussichtlich wird der Staatssekretär dem Erzherzog einen eingehenden Vortrag über das so erfolgreich durchgeführte deutsche Flottenprogramm halten, das auch für den Ausbau der österreichischen Flotte als Muster dienen soll.

Kriegsgefahr auf dem Balkan.

Griechische Drohungen.

Da unten auf dem Balkan wird wohl nie Ruhe eintreten. Wieder sind es die alten Widerhaken Griechenland und die Türkei, von denen die Gefahr droht. So erklärte jetzt der griechische Ministerpräsident in der Kammer:

„Es ist wahr, daß die Türkei seit längerer Zeit versucht, die griechischen Einwohner systematisch zu vertreiben. 50 000 Griechen befinden sich heute als arme Flüchtlinge an den Küsten Kleasiens. Tausende sind schon hier in Griechenland angekommen. Diese Leute konnten nur das nackte Leben retten. Als die Regierung in Konstantinopel protestierte, antwortete die türkische Regierung anfangs, sie wüßte von nichts, später, sie würde die notwendigen Schritte unternehmen. Wie wir alle wissen, werden die Zustände in Kleasien immer schlimmer. Ich erlaube mir, der Kammer mitzuteilen, daß die Situation äußerst ernst ist. Im Namen der Regierung erkläre ich fernerhin, daß sie das, was sie nicht durch freundschaftliche Vorstellungen erreichen konnte, jetzt mit Gewalt erreichen wird.“

Diese Auslassungen des Ministerpräsidenten wurden in der Kammer mit stürmischem Beifall aufgenommen. Die Worte klingen ja recht drohend und lassen einen Appell an die Waffen nicht umwäglich erscheinen. Dem steht jedoch entgegen, daß Griechenland, wenn es auch seine Armee fast vervierfacht hat, doch mit der Reorganisation seiner militärischen Machtmittel noch nicht fertig ist.

Ultimatum an die Türkei.

Nach einer am Freitagabend aus Athen eingetroffenen Meldung hat die griechische Regierung in Konstantinopel eine in sehr entschiedenem Tone gehaltene Note — eine Art Ultimatum — überreichen lassen. Darin fordert sie, daß die Verfolgungen des griechischen Elementes in der Türkei eingestellt werden und der verursachte Schaden ersetzt wird. Die öffentliche Meinung in Griechenland ist überaus erregt und verlangt, daß die Regierung unverzüglich und energisch vorgehen soll. Man spricht in unterrichteten Athener Kreisen von der Möglichkeit einer Blockade der Dardanellen.

Wechsel im Auswärtigen Amt.

Verletzung des Unterstaatssekretärs Zimmermann.

Berlin, 12. Juni.

Wie hier mit Bestimmtheit verlautet, dürfte der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt Zimmermann

seinen Posten mit dem Botschafterposten in Tokio vertauschen und durch den Gesandten in Argentinien, Freiherrn von der Busche-Haddenhausen ersetzt werden. Den Botschafterposten erhält der Unterstaatssekretär mit Rücksicht auf seine angegriffene Gesundheit aus seinem Wunsch.

Der Kampf gegen die Wahlweiber.

Maßnahmen der englischen Regierung.

London, 12. Juni.

Das neuerliche Bombenattentat der Suffragetten gegen die Westminsterabtei hat die Erregung gegen die wilden Wahlweiber auf höchste gesteigert und auch die Regierung zu einer Stellungnahme im Unterhause veranlaßt. Hier erklärte der Staatssekretär des Innern, er könne sich nicht an einer Politik beteiligen, die die Frauen im Gefängnis sterben lassen wolle, und er glaube nicht, daß eine solche Politik sich selbst für das englische Volk empfehle. Er sei der Meinung, daß Frauen, die derartige Verbrechen begingen, bezahlte Agentinnen seien, und er hoffe, man habe jetzt den Beweis, der die Regierung ermächtigt, den Unterzeichnern der Sammlungsaufrufe für den Agitationsfonds der Frauenrechtlerinnen den Prozeß zu machen. Infolge der Prozesse würden diese Unterzeichner persönlich für allen Schaden verantwortlich werden, der angerichtet werden würde. Ferner überlege er sich, ob man gegen die Unterzeichner nicht auch auf strafrechtlichem Wege vorgehen könne.

Rund um die Woche.

Man spricht viel von der Entziehung der kleinen Leute in Preußen; darum müsse Preußen zunächst das Reichstagswahlrecht erhalten. Aber die kleinen Leute selbst sind augenblicklich wohl sehr froh, daß es nicht so ist, denn während der Reichstag die Befolgungsnovelle nicht zustande gebracht hat, obwohl das Kompromiß mit der Regierung „so gut wie fertig“ war, hat der preussische Landtag seine Befolgungsnovelle einstimmig angenommen. Die preussischen Unterbeamten können sich jetzt in die Brust werfen, die des Reiches aber hängen ihre Garben an die Waage zu Babel: für sie fällt nichts ab. Den das Geschick in den Staatsdienst, in die preussische Vollen-gend führte, der bekommt auch Ostmarkenzulage, sein dortiger Kollege im Reichsdienst aber bleibt ohne Zulage, denn also will es der Reichstag. Noch einige Tage, dann geht übrigens auch der Landtag in die Ferien — und die „Sauregurkenzeit“ beginnt.

Beginnt angeblich. Seit einer Reihe von Jahren kennt man sie freilich nicht mehr, denn wenn es auch in der inneren Politik still war, irgendwo in Europa war doch der Teufel los. Augenblicklich sind sogar ein Duzend Teufel los. In Italien ist gerade einer unter Pulverdampf verchieden: der des Generalfreiks. Man hat in den romanischen Ländern ein heißeres Blut, als bei uns in Deutschland, wo die sozialdemokratischen Führer selbst erklärt haben: Generalfreik ist Generalunfuss. Denn ein solcher Streik muß ja scheitern. Wenn niemand arbeitet und schließlich auch der Verkehr zu stocken beginnt, hat man nichts zu essen. Dann kommt es zu Gewalttat und Blunderung, die bewaffnete Macht greift ein, und nach den ersten scharfen Schüssen ist der Streik natürlich nicht mehr zu halten.

Schade, daß nicht auch die Suffragetten streifen. Die sind immer noch tätig, tätiger denn je. Eine Zeitlang hieß es, es vergehe kein Tag ohne Fliegerabfuhr. Jetzt kann man sagen, daß kein Tag ohne Schandtat der englischen Wahlweiber vergeht. In der vergangenen Woche haben sie wieder Museumschätze zertrümmert, Häuser angezündet, Hollenmaschinen gelegt: ja es ist zweien von ihnen sogar gelungen, auf ein Goffest zu gelangen und den König Georg anzuschreien. Ja, der englische Staat ist groß und mächtig; aber stärker noch sind, scheint's, diese Weiber. Es ist unbegreiflich, daß man sie nicht unterkriegt, sondern immer wieder aus dem Gefängnis entläßt, sobald ihre freiwillige Danksagung sie geschwächt hat. Das mag ritterlich, mag höflich sein, aber es ist unklug. Die Suffragetten treten ihrerseits ja alle Gesetze des Anstandes mit Füßen, und es ist nicht einzusehen, warum der Staat immer wieder den nutzlosen Versuch erneuern sollte, feurige Kohlen auf ihr Haupt zu sammeln. Gibt es wirklich keine Männer, keine ganzen Männer mehr in England? Auch die Unterleute haben die Autorität der Regierung verhöhnt, haben angesichts der englischen Flotte alles zum Bürgerkrieg vorbereitet, und es ist ihnen nichts geschehen. Weiß der liebe Himmel, was werden soll, wenn es in England wirklich einmal Revolution gäbe!

Die Londoner Regierung scheint übrigens nicht nur nach innen, sondern auch nach außen friedlich erscheinen zu wollen. Erscheinen zu wollen: ob sie es ist, wissen wir nicht. Jedenfalls aber hat Sir Edward Grey im Unterhause bündig erklärt, es existiere kein Flottenabkommen zwischen England und Rußland und man denke gar nicht an einen derartigen Abschluß. Die

ministeriellen „Daily News“ kommentieren dies dahin, daß England nicht Diener Rußlands, nicht Verbündeter Frankreichs, nicht Feind Deutschlands sei, sondern sich für den Kriegsfall völlig freie Hand vorbehalte. Das klingt nicht übel. Auf jeden Fall aber wird wohl dann im Kriegsfall derjenige, der sich um diese freie Hand bewirbt, gründlich dafür Morgengabe darbringen müssen! Umsonst hat England nie etwas getan oder unterlassen.

Daß man von dem „Kriegsfall“ wieder so häufig spricht, hat seinen guten Grund. Auf dem Balkan scheint es bereits losgehen zu wollen. Die Türkei hat sich, daß ein Ende mit Schreden ihr hier sei als ein Schreden ohne Ende, und daher beginnt sie ihr Land von Griechen zu „säubern“. Wo ein Grieche hinkommt, da stirbt er fest wie eine Bude und laugt sich voll; im Jahr darauf ist an dieser Stelle aber schon eine kleine griechische Kolonie entstanden, gibt es griechische Kirche und Schule, und wiederum einige Jahre später wünschen die „Gefrechten“ Befreiung vom Türkenjoch und Einverleibung in Griechenland. Jetzt heißt es, daß alle griechischen Kirchen und Schulen in türkischem Gebiet verboten werden sollten, und die lokalen türkischen Behörden in Thrazien und Kleinasien machen es den Griechen so sauer, daß eine Massenflucht der Leute begonnen hat. Der griechische Ministerpräsident hat darüber eine sehr ernste Rede gehalten. Man weiß nicht, ob ein dritter Balkankrieg überhaupt noch zu vermeiden ist. In Bulgarien gibt es Strakenfundegehen gegen Griechenland; Serbien rüstet ebenfalls; der Sturm braust über den ganzen Balkan.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ An erledigten Reichstagsmandaten sind zurzeit drei vorhanden, und zwar Koburg bisher Quard (natl.), Labiau-Wehlau bisher v. Massow (L.), Ravensburg bisher Reiser (B.). Die beiden letzten Mandate sind durch Tod freigeworden, das erste durch Abtritt des Abgeordneten Quard in die Regierung von Koburg-Gotha.

+ Die Heranziehung der Ausländer zum Wehrbeitrag hat bekanntlich zu mehreren Protesten ausländischer Regierungen geführt. Diese Einsprüche sind aber von der deutschen Regierung glatt abgelehnt worden. Die Antwort an die holländische Regierung, die zuerst Beschwerde erhoben hat, ist kürzlich ergangen und stützt sich darauf, daß der Wehrbeitrag keine Kriegsteuer im Sinne der Handelsverträge ist, sondern eine normale Friedenssteuer in einer von dem Herrkömmlichen abweichenden Erhebungsform. Es könne daher keine Rede davon sein, daß Ausländer von der Bezahlung des Wehrbeitrages befreit werden. Gleichlautende Antworten dürften auch die andern beschwerdeführenden Regierungen, darunter Belgien, Frankreich und Rußland erhalten.

+ Die Kommission zur Beratung des Wohnungsgesetzes soll nach einem von der Regierung im preussischen Landtag eingebrachten Antrag auch nach der Vertagung des Parlaments Sitzungen abhalten. Die Kommission steht kurz vor Beendigung ihrer Arbeiten, sie wird nur noch zwei bis drei Sitzungen abhalten. Die zweite Lesung des Wohnungsgesetzes soll in der Kommission in der nächsten Woche beendet werden. Später soll noch eine Sitzung für die Berichtsfeststellung angelegt werden.

Großbritannien.

* Daß kein englisch-russisches Flottenabkommen besteht, ist jetzt im Unterhause erneut bestätigt worden. Auf entsprechende Anfragen hin erklärte Staatssekretär Grey, daß ähnliche Anfragen im vergangenen Jahre bezüglich der militärischen Streitkräfte gestellt worden seien. Premierminister Asquith habe damals erwidert, daß, wenn zwischen den Mächten Europas ein Krieg ausbräche, keine geheimen Abkommen beständen, welche die Regierung oder das Parlament in ihrer Entscheidungsfreiheit beschränken oder behindern könnten, ob Großbritannien an dem Krieg teilnehmen solle oder nicht. Diese Erklärung gelte heute so gut wie vor einem Jahr. Weder seien solche Verhandlungen abgeschlossen worden noch in der Schwebe, welche die Erklärung Asquiths weniger zutreffend machen könnten, noch sei, soweit er beurteilen könne, wahrscheinlich, daß solche Verhandlungen aufgenommen werden. Wenn aber, schloß Grey, irgendein Abkommen geschlossen werden sollte, welches es nötig machte, Asquiths Erklärung zurückzuziehen oder einzuschränken, so müßte es meiner Meinung nach dem Parlament vorgelegt werden, und das würde, wie ich vermute, auch geschehen.

Italien.

* Trotz der Beendigung des Generalfreiks hält die nervöse Überreizung in der Kammer an und es kam zu wilden Schimpfereien zwischen der äußersten Linken und dem Nationalisten Federzoni. Ein sehr charakteristisches Intermezzo spielte sich an einer Saaltür ab, an der Ministerpräsident Salandra im Gespräch mit einigen Deputierten stand. Der Abgeordnete Sandrini ging auf den Ministerpräsidenten zu, legte ihm gönnerhaft die Hand auf die Schulter und sagte: „Na hoffentlich fällt Ihnen heute bei sozialistischen Angriffen nicht das Herz wieder in die Hosen.“ Salandra schob das Blut in den Kopf und von plötzlicher Wut erarissen schrie er den Ab-

geordnet an: „Wer sind Sie, daß Sie sich erlauben dürfen, so zum Ministerpräsidenten zu reden, Sie Provinzialadvokat und unbekannter Winkelkonsulent, wenn Sie eine Meinung von den Schwierigkeiten hätten, in denen sich die Regierung in diesen Tagen befindet, würden Sie nicht solchen Blödsinn reden!“

Aus In- und Ausland.

Berlin, 12. Juni. Der kleine Kreuzer „Erfah Gassele“ von 1914 ist bei der V. G. Weser in Bremen in Bau gegeben. Der kleine Kreuzer „Erfah Rube“ von 1914 wird von der Kaiserlichen Werft Kiel gebaut.

Paris, 12. Juni. Das neue Kabinett Ribot hat sich heute der Kammer vorgestellt. Es wurde von der Mehrheit des Hauses mit Beifall begrüßt.

Washington, 12. Juni. Der Senat hat gestern Abend mit 60 gegen 35 Stimmen die Bill über die Aufhebung der Gebührensfreiheit der amerikanischen Küstenschifffahrt im Panamakanal angenommen.

Hof- und Personalsnachrichten.

Der Kaiser hörte am Donnerstag in Potsdam vor seiner Abreise nach Konopischt die Gesangsbeiträge des augenblicklich in Deutschland weilenden schwedischen Olympiasiegers. Der Kaiser sprach sich über das Gehörte sehr befriedigt aus.

Der Deutsche Kronprinz ist von der großen Generalstabstreife, die ihn nach Estland-Lothringen und an den Rhein geführt hat, wieder nach Berlin zurückgekehrt.

Thronwechsel in Strelitz.

Der in Berlin verstorbene Großherzog Adolf Friedrich V. von Mecklenburg-Strelitz wurde bereits vor einigen Monaten von einem Krebsartigen Leiden des unteren Darmabschnittes befallen, das eine sofortige Operation notwendig machte. Diese fand Mitte März durch den Berliner Chirurgen Geheimrat Bier statt. Bis zu seinem Tode blieb dann der Großherzog in Behandlung dieses Arztes, zu welchem Zweck er nach Berlin übergeführt war. Die letzten Tage brachten dann eine sich steigende Verschlimmerung, bis der Großherzog am Donnerstag Abend von seinem Leiden Erlösung fand. Großherzog Georg Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz wurde am 22. Juli 1848 in Neustrelitz geboren, hat also ein Alter von fast 66 Jahren erreicht. Die Regierung in Mecklenburg-Strelitz trat er am 30. Mai 1904 an.

Der Verstorbene vermählte sich am 17. April 1877 in Dessau mit der Prinzessin Elisabeth von Anhalt, einer Schwester des jetzt regierenden Herzogs Friedrichs II.

Aus seiner Ehe sind vier Kinder hervorgegangen: Herzogin Marie, geboren am 8. Mai 1878 in Neustrelitz, vermählt in Paris am 22. Juni 1899 mit dem päpstlichen Comte Georges de Janetel; Herzogin Jutta, geboren am 24. Januar 1880, vermählt als Miliba am 15. Juli 1899 mit dem Kronprinzen Danilo von Montenegro, und Erbprinzessin Adolf Friedrich, geboren am 17. Juni 1882 in



Neustrelitz. Ein zweiter Sohn, Herzog Borwin, starb im jungen Alter. Die Ehe der Herzogin Marie ist inzwischen geschieden worden, und die Herzogin hat sich nunmehr kürzlich mit dem Prinzen Ernst Julius von Rinde-Detmold verlobt. Politisch ist der verstorbene Fürst

eigentlich nur bei der für Mecklenburg geplanten Verfassungsänderung hervorgetreten. Der Großherzog, der zugleich den Titel Fürst zu Wenden, Schwerin und Rügen, auch Graf zu Schwerin, der Lande Rostock und Stargard Herr führte, wurde als Chef des 2. Bataillons des großherzoglich-mecklenburgischen Grenadier-Regiments Nr. 89 und des 2. pommerischen Ulanen-Regiments Nr. 9 geführt.

Am Freitag nachmittag fand in dem Sterbehause in Berlin am Bülowufer eine Trauerfeier statt. Kurz vorher war auch die Kaiserin mit Gefolge dort eingetroffen, um den Anverwandten ihr Beileid auszudrücken. Vor dem Hause ist auf Kaiserlichen Befehl seit Freitag früh ein Doppelschützenposten, den das zweite Garde-Ulanen-Regiment gestellt hat, aufgestellt.

Der neue Großherzog.

Der neue Großherzog heißt wie sein Vater Adolf Friedrich und weiter Georg Albert Eduard. Er wurde am 17. Juni 1882 in Neustrelitz geboren, ist demnach fast 32 Jahre alt. Er ist der einzige Sohn und das jüngste Kind des Großherzogs Adolf Friedrich. Er erhielt zunächst eine gründliche Schulbildung und besuchte dann die Universität München. Er trat darauf als Leutnant in das 1. Garde-Ulanen-Regiment in Potsdam ein, nachdem er bereits am 30. Juli 1898 als Leutnant à la suite des 2. Bataillons des mecklenburgischen Grenadier-Regiments Nr. 89 gestellt worden war. Am 30. Mai 1908 rückte er zum Oberleutnant auf, wurde im Jahre 1910 à la suite des Regiments gestellt, am 13. September 1911 zum Rittmeister (mit dem Dienstitel als Hauptmann à la suite des mecklenburgischen Grenadier-Regiments Nr. 89) befördert und 1912 zu den Offizieren à la suite der Armee versetzt. Vom Kaiser wurde er zum Ritter des Schwarzen Adlerordens geschlagen. Mehrmals war von Verlobungsabsichten des jungen Großherzogs die Rede, doch ist er bis heute unvermählt geblieben. Das Haus Mecklenburg-Strelitz ist nicht reich an männlichen Mitgliedern. Es zählt vielmehr außer dem jetzigen Großherzog nur noch ein einziges männliches Mitglied, nämlich den am 17. Juni 1863 in Oranienbaum geborenen Herzog Karl Michael, dessen Vater, Herzog Georg, ein Onkel des Großherzogs Adolf Friedrich, infolge seiner Vermählung mit der Großfürstin Katharina von Rußland in russischen Dienst übergetreten war. Der Herzog Karl Michael, der in St. Petersburg und Oranienbaum lebt, Dr. phil. ist und als russischer Generalleutnant dem Kriegsministerium angehört, ist unverheiratet.

Übernahme der Regierung.

Der neue Großherzog hat unter dem Namen Adolf Friedrich VI. die Regierung von Mecklenburg-Strelitz am Freitag angetreten. Es wurde eine dreimonatige Landes- und eine sechsmonatige Hoftrauer angeordnet. Die Truppen wurden Freitag vormittag auf den jetzt regierenden Großherzog vereidigt. Die Leiche des Großherzogs trifft im Sonderzug in Neustrelitz ein und wird nach feierlichem Trauerempfang im Gartenhof des Großherzoglichen Schlosses aufgebahrt werden.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(92. Sitzung.) R. Berlin, 12. Juni.

Heute nahm das Haus zunächst in dritter Lesung die Beamtenbeförderungsnovelle unverändert an und stimmte dann einer Abänderung des § 109 des Justizgesetzes zu. Den als dritten Punkt zur Beratung stehenden Gesetzentwurf über die

Familien-Fideikommissionen

begründete Justizminister Dr. Bessler. Der Entwurf bringe der alten Einrichtung eine einheitliche gesetzliche Regelung. Die Fideikommissionen besäßen große Bedeutung für die unwohnenden kleinen Besitztümer, die aus deren Vererbung lernen könnten. Das Gesetz sehe auch die Bildung von Fideikommissionen vor. Um nicht zu große Flächen zu binden, sei eine Höchstgrenze festgelegt worden. Das Gesetz regele die Interessen der Familie und der Allgemeinheit.

heit. Zur Bildung von Fideikommissionen würde es in Zukunft der königlichen Genehmigung bedürfen.

Abg. Dr. v. Gelscher (L.) begrüßte die Neuregelung freudig. Die Einrichtung der Fideikommissionen sei unbedingt und national. Sie erhielten den Besitz und dienten somit dem Staatsgedanken. Notwendig sei aber auch die Regelung der bürgerlichen Fideikommissionen. Abg. Pitta (Str.) trat ebenfalls für den Entwurf ein. Die Festlegung des Familienbesitzes sei durchaus notwendig und wünschenswert. Das meinte

Abg. Dr. Lohmann (natl.) nicht anerkennen zu können, denn diese Familien hätten keinen Anspruch auf besonderen Schutz. Die vermehrte Bindung müsse aber erwogen werden. Selbstfideikommissionen seien ganz zu verwerfen. Abg. Dr. Schröd (frk.) behielt sich für seine Freunde vor, die Frage der Höchstgrenze fideikommissarischer Bindung näher zu prüfen. Er sprach sich weiter auch für bürgerliche Fideikommissionen aus. Abg. Waldstein (Sp.) bekannte sich als Gegner des Gesetzes, das einen Ausnahmezustand zugunsten privatrechtlicher Bindungen schaffe. Die Bindung des Bodens gefährde auch die innere Kolonisation. Auch

Abg. Dofer (Soz.) lehnte das Gesetz ab. Die Fideikommissionen hätten nicht mehr in das moderne Leben hinein. Der Redner kam dann auf die sogenannte Klassenjustiz zu sprechen und nannte das Urteil im Prozeß wegen der

Beschädigung des Charlottenburger Kaiser-Friedrich-Denkmal

durch die Aufschrift „Kote Woche“ ein Blutrüttel. Dafür wurde er unter starker Bewegung im Hause vom Präsidenten zur Ordnung gerufen. Einen zweiten Ordnungsruf erhielt der Abg. Dofer, als er sich in Beleidigungen des Herrenhauses erging, die im einzelnen auf der Journalistentribüne nicht zu verstehen waren. Dann verließ er das Haus auf morgen.

Sturz des Ministeriums Ribot.

Paris, 13. Juni. Der Mißtrauensantrag der Radikalen gegen das Ministerium Ribot wurde mit 306 gegen 266 Stimmen angenommen. Die Minister verließen sofort den Saal, um dem Präsidenten ihre Demission zu überreichen.

Welt und Wissen.

Der Wert des Blinddarms. Immer mehr hat sich im Publikum die Überzeugung festgesetzt, daß der Blinddarm völlig unnütz sei. Dem stehen aber die Resultate der neueren medizinischen Forschungen entgegen. Schon vor einiger Zeit erklärte der französische Arzt Dr. A. Robinson nach eingehenden Versuchen, daß dem Blinddarm in den Funktionen des menschlichen Mechanismus eine wichtige und nützliche Rolle zugeteilt sei, und Dr. Morgera aus Neapel hat jetzt diese Behauptung bestätigt. Dr. Morgera hat lange Zeit Versuche mit einer im Golf von Neapel vorkommenden Tierart, den sogenannten Dunsdhaien, angestellt, die eine dem menschlichen Blinddarm entsprechende Drüse besitzen. Bei einer Anzahl dieser Tiere wurde der „Blinddarm“ auf operativem Wege entfernt, und sofort trat die interessante Erscheinung auf, daß die Verdauungsbewegungen des Magens und der Eingeweide in der Regelmäßigkeit starke Störungen erlitten. Impulse er aber andern Dunsdhaien ein aus den entfernten Drüsen gezogenes Sekret ein, so konnte eine sichtbare Verstärkung der Muskelbewegungen der Verdauungsorgane beobachtet werden. — Damit dürfte die Nützlichkeit des Blinddarms erwiesen sein.

Bekämpfung der Schlafkrankheit. Eine der gefährlichsten Krankheiten Afrikas ist die oben beschriebene Schlafkrankheit. Zu ihrer Bekämpfung wird zuerst von maßgebender medizinischer wie behördlicher Seite in England ein gemeinsames Vorgehen im Bunde mit den fremden Mächten, die afrikanische Besitzungen haben, angestrebt. Der hiesigen veröffentlichte Bericht des Englischen Komitees zur Bekämpfung der Schlafkrankheit empfiehlt zu diesem Zwecke die Bereitstellung beträchtlicher Summen zur Erforschung der Krankheit, und zwar aus den für die britischen Besitzungen verfügbaren Fonds. Diese Erforschung soll möglichst gemeinsam durchgeführt, und die Ergebnisse sollen von Zeit zu Zeit gesammelt und geordnet werden.

Im Kampf erstarkt.

Roman von Heinrich Köhler.

32] Nachdruck verboten.

„Mein Stolz brach plötzlich zusammen, als er gegangen, ach, er war es schon vorher, als ich ihm zu Füßen gesunken war und ihn anflehte, uns glücklich zu machen. Und da — da sagte er das schlimme Wort. Die Verzweiflung warf mich nieder, ich erhob mich endlich mit dem Entschluß, nicht mehr zu leben, ich hatte es dir ja gesagt, daß ich sterben müßte, wenn ich deine Liebe verlore. Weißt du es noch? Denkst du noch an jenen Abend, da ich dir mein Herz, mein Denken gab?“

Er presste die Hände gegen die Augen und stöhnte schmerzhaft auf.

„Ob ich daran denke!“ sagte er.

„Ich kann ja nicht dafür, daß mein Blut so heiß, mein Sinn so jäh ist“, sagte sie mit einem rührenden Tone der Entschuldigung. „Ich fühlte mich so allein, verlassen, so verstoßen in der Welt, ich ging nach dem Stadtpark, nach dem See, dort wollte ich in den barmherzigen Wellen Versessen suchen, wie es vor kurzem eine Unglücksgefahrin getan. Ich stand am Ufer und blickte in die Flut, es war so feierlich still und schön um mich, nur in meinem Innern war es stürmisch laut. Da kamen einige Spaziergänger, sie blieben nicht weit von der Stelle, wo ich stand, stehen und sprachen von dem — dem Heimgang jenes unglücklichen Mädchens.“

„Ich habe sie gesehen“, sagte der eine, „hier an dieser Stelle hatten sie sie herangezogen und auf den Rasen gelegt. Ihr ganzer Körper war vom Wasser aufgetrieben, die Kleider waren ihr zum größten Teil beim Herausfischen vom Körper gerissen, und ehe sie sie abholten, hatte sich eine große Menschenmenge um sie versammelt, die ihre rohen Späße über sie machte.“

Er sprach noch weiter, aber ich hatte genug gehört, ein Schauer erfaßte mich und ich floh von dem Ort; den Tod hätte ich vielleicht nicht gefürchtet, aber das Nachher — das Nachher!“

Ein Leben ging durch den schlanken Leib des Mädchens, sie machte eine Pause, wie um den schauerlichen Eindruck zu überwinden.

Dann irrte ich lange umher“, fuhr sie nach einer Weile hastig fort. „im Park vor dem Tor, und zuletzt in

den Straßen der Stadt. Ich wollte jemand nach dem Wege fragen, aber ich wagte es nicht, die Leute, fast nur Männer, denen ich begegnete, sahen mich alle so sonderbar, so forschend an. Da kam ich an jenes Haus mit dem erleuchteten Torweg, ich wagte nicht, was es war, ich hielt es für ein Hotel und dachte, daß ich dort wohl Auskunft erhalten würde. Indem ich durch den Eingang schreiten will, hielt ein Wagen hinter mir, aus dem zwei Mädchen mit zwei Herren stiegen. Ich kannte eines der Mädchen. Sie war mit ihrer Freundin, einer anständigen Putzmacherin, mit ihrem und ihrer Freundin Bräutigam im Begriff, in das Tanzlokal zu gehen. Sie blieb bei mir stehen und redete mich an. Ich sollte mit hineinkommen, sagte sie. Ich schüttelte mit dem Kopf, da lachte sie und meinte zu ihrer Freundin: „Sieh doch, wie schüchtern die Kleine noch ist!“ Sie sagte mich darauf am Arm und die erste sagte: „Kommen Sie nur mit hinein, es wird Ihnen nicht an Tanzern fehlen und wir sorgen dafür, daß Sie wieder richtig nach Hause kommen. Nicht wahr, Sie tanzen doch auch gern? Tanzen! tanzen! das ist ja das einzige Vergnügen armer Mädchen.“ Mich faßte plötzlich ein dämonisches Gefühl — der Kontrast war zu schneidend; eben hatte ich noch den Tod suchen wollen, und nun sollte ich tanzen! Ich glaube, ich lachte laut auf — es muß ein sonderbares Lachen gewesen sein — und ging mit hinein. So fandest du mich dort.“

Sie hatte das letzte in fieberhafter Eile gesagt, nun schwiege sie, und ihre Brust rang wogend nach Atem. Es entstand eine Pause, sie hielt den Kopf an seine Arnie gedrückt und wagte nicht zu ihm aufzusehen, so ihr Urteil erwartend. Da drangen Laute an ihr Ohr, die sie plötzlich heftig erschrocken aufblicken ließen. Georg hatte die Hände gegen sein Gesicht gepreßt und durch seine Finger fielen einige heiße Tropfen auf ihr Haupt.

„O Georg, Georg, verzehre mich!“ sagte sie und die schmalen bebenden Hände griffen nach den seinen, und ihre zuckenden Lippen drückten sich heiß darauf.

„Ich verzehre dich, ich flage dich nicht an“, antwortete er wehmütig, „ich habe kein Recht dazu. Und doch — und doch! Ich kann es nicht vergessen, das Ideal schöner Weiblichkeit, wie ich es in dir sah, ist besetzt. Nun müssen wir uns trennen.“

Erna erhob sich schweigend, mit demütig zu Boden gesenkten Blicken, und trat von ihm zurück.

„Das Unmögliche ist meinem Vater gelunnen“, sagte

er mit uns Herz schneidender Traurigkeit, „er hat uns von einander gerissen. Lebe wohl!“

Er nahm seinen Hut und wandte sich nach der Tür, da stürzte das Mädchen mit ausgebreiteten Armen schluchzend ihm nach.

Er wandte sich um, rief sie stürmisch, leidenschaftlich an seine Brust und bedeckte ihr Gesicht mit heißen Küßen und Tränen. Dann stürzte er nach der Tür.

„Bleibe gut — bleibe gut!“ sagte er mit einem letzten Blick auf sie.

„Erna sah ihm nach, mit einem verzweifelten Blick, dann warf sie sich unter einer krankhaften Erschütterung ihres ganzen Körpers auf das Bett.“

Als am Morgen Frau Anders und Emilie durch die Außentür in ihr kleines Zimmer traten, fanden sie sie im heftigen Delirium. Der unerbittliche Feind der Vernunft, den sie am Tage vorher aus eigenem Willen suchen gewollt, war herausbeschworen, er rang in stillem, unheimlichem Kampf um das zarte Leben, das er nun einmal sich versallen hielt.

Nach einem Klopfen an Georgs Tür und dessen „Herein!“ wurde diese geöffnet. Der Bewohner des Zimmers, der mit einer Arbeit beschäftigt an seinem Schreibtisch saß, sah sich nicht gleich um. Rasche Schritte näherten sich ihm und eine Hand legte sich auf seine Schulter.

„Sei gegrüßt, mein Freund!“ sagte eine tiefe, sonore Stimme in herzlichem Tone.

Georg fuhr von seinem Stuhle auf und dann schlangen sich seine Arme um den Eingetretenen und die beiden küßten sich.

„Mein lieber Erwin!“ sagte er.

„Der Empfang ist herzlich, als es dem Störenfried zukommt“, entgegnete dieser mit einem leisen Lächeln, indem er auf die Arbeit wies.

„Verzeihe, ich glaube, es wäre mein Diener, da die Besuche sonst angemeldet zu werden pflegen; an dich dachte ich nicht, weil ich dich erst einige Tage später erwartete.“

„Es ist mein erster Ausgang hier, gestern bin ich angekommen und heute gehöre ich noch mir selbst, das heißt also auch der Freundschaft.“

Fortsetzung folgt.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 14. und 15. Juni.

Sonnenaufgang 3³⁹ (3³⁷) Mondaufgang — (12²⁷) W.
Sonnenuntergang 8²¹ (8¹⁹) Monduntergang 10³⁰ (11¹⁵) W.
14. Juni. 1800 Sieg Bonapartes über die Österreicher unter Melas bei Marengo. — 1807 Sieg Napoleons I. über die Russen und Preußen unter Bennigsen bei Friedland. — 1823 Großherzog Karl August von Sachsen-Weimar in Gradyh gest. — 1866 Beginn des Preussisch-österreichischen Krieges.

15. Juni. 1843 Komponist Edward Grieg in Bergen geb. — 1850 Mediziner Ernst Schweringer in Freistadt geb. — 1888 Prinz Friedrich Karl von Preußen in Glienitz geb. — 1888 Kaiser Friedrich III. in Potsdam gest., Thronbesteigung Wilhelms II. — 1895 Komponist Richard Genée in Baden bei Wien gest. — 1905 Afrika-reisender Hermann v. Wissmann auf Gut Weissenbach in Steiermark gest.

□ Gereimte Zeitbilder. (Mitte aufsteigen.) Der Londoner ist gut daran, — braucht keinen Frühling zu verpassen, — von seinem Fernsprechapparat kann — er jederzeit sich weiden lassen. — So darf er ohne alle Sorgen — des Abends spät zu Bette gehen; — ihn weckt ein süßes — Guten Morgen, — mein Herr, ich bitte aufzustehen. — Nun wird gewiß der schöne Brauch — erobern die gesamte Erde, — und sicher übernimmt ihn auch — sehr bald die deutsche Postbehörde. — Das kann sogar mich selber fast — verführen mit dem Telefon; — sonst nämlich ist mir sehr verhasst — die Fernsprechinstitution. — Wer nie ein Telefon besaß, — wer nie das gelle Bimmeln hörte, — so oft er es schloß oder las, — der weiß nicht, wie das Ding mich störte. — Wie litt ich, und wie oft entfuhr — doch meiner Brust ein wehes Stöhnen! — Bist du in wilde Urnatur — ging meines Verzagens tiefstes Schreien. — Jetzt aber, da der Vater Staat — für einen Groschen uns läßt wehen, — jetzt endlich dient der Apparat — doch nützlich und edlen Zwecken. — Nun möge sich auf diesem Gleise — auch weiter die Reform bewegen — und helfe uns in gleicher Weise. — Dann freilich weß' er nicht, vielmehr, — verlangt da jemand um're Nummer, — so sag' das Amt: Bedauere sehr, — der Herr hält seinen Mittagschlummer.

Hagenburg, 13. Juni. Am gestrigen Nachmittag entluden sich über unserer Gegend mehrere Gewitter mit solcher Heftigkeit, wie wir es seit Jahren nicht erlebt haben. Schon in den ersten Mittagsstunden zuckten grelle Blitze am Himmel auf, schwere Gewitterwolken legten hin und her und hüllten alles in tiefes Dunkel, so daß zeitweise die Lampen angezündet werden mußten. Die elektrischen Entladungen wiederholten sich während des ganzen Nachmittags und waren von einem wolkenbruchartigen Regen begleitet, der die Straßenebenen zu kleinen Bächen anschwellen ließ. Auch in der weiteren Umgebung traten die Gewitter heftig auf. In Altentkirchen schlug der Blitz ein, ohne zu zünden. Auf dem westlichen Westerwald hat der wolkenbruchartige Regen große Verwüstungen angerichtet, auch im Lahntal, der Rheinebene und im Maingebiet herrschte schreckliches Unwetter.

* Zum Tode des Pfarrers Zimmermann. Der Tod des so unerwartet aus dem Leben geschiedenen evangelischen Seelsorgers hat die ganze Bevölkerung tief ergriffen und überall hört man davon sprechen. Die Ausbahrung der Leiche findet heute nachmittag in der Pfarrkirche statt. Morgen wird der Gottesdienst in der Kirche in Altstadt abgehalten. Weiter werden wir gebeten mitzutellen, daß etwaige dem Verstorbenen zugeordnete Kränze und Blumenpenden morgen Sonntag nachmittags von 1—3 Uhr und am Montag vormittags von 11—12 Uhr in der Kirche abgegeben werden möchten. Die Trauerfeier findet Montag nachmittags 3 Uhr in der Kirche statt, daran anschließend die Ueberführung der Leiche zum Bahnhof. Die Bestattung zur ewigen Ruhe erfolgt in Dicksiedel am Dienstag nachmittags 3 Uhr.

* Bei'schwechsel. Am letzten Mittwoch gelangte das der hiesigen evangelischen Gemeinde gehörige, in der Bergasse gelegene Pfarrhaus im öffentlichen Termine zum Verkauf. Das Höchstgebot gab Herr Baumschulenbesitzer Gottl. Runge dahier ab mit 7500 Mk. für das aus Wohnhaus, Stall und Scheune bestehende Anwesen und erhielt darauf den Zuschlag. Die evangelische Gemeinde wird demnach ein neues Pfarrhaus am Steinweg errichten lassen.

* Zum Kreisjugenpfleger für die Zeit vom 15. Mai 1914 bis 31. März 1915 ist vom Regierungspräsidenten in Wiesbaden Herr Hauptlehrer Wibelauer in Marienberg für den Oberwesterwaldkreis ernannt worden.

Alten, 13. Juni. Wie schon mitgeteilt wurde, begeht der hiesige Männergesangsverein „Harmonia“ am 21. und 22. Juni 1914 das Fest seiner Fahnenweihe. Nach der jetzt endgültig festgestellten Festordnung, die den teilnehmenden Vereinen zugesandt worden ist, werden die Feierlichkeiten folgenden Verlauf nehmen. Am Vorabend 9¹/₂ Uhr abends: Fackelzug mit nachfolgendem Kommen unter Mitwirkung des Kriegervereins und des Turnvereins von Rister. Am 21. Juni von mittags 1 Uhr ab Empfang der auswärtigen Vereine, dann Aufstellung des Festzuges und Abmarsch nach dem Festplatz. Dasselbst von 3 Uhr ab: Begrüßungsansprache, Festrede und Fahnenweihe, Musikvortrag und daran anschließend Gesangsvorträge der Gesangsvereine in folgender durch das Los bestimmter Reihenfolge: Zinhain, Nauroth, Hommelberg, Niederhattert, Ritzburg, Wied, Oberhattert, Altstadt, Alpnrod, Mudenbach, Kettenhausen, Norken, Algelst, Ludenbach, Wählrod, Streithausen, Hagenburg und Döhligen. Abends findet Ball statt. Am 22. Juni 10¹/₂ Uhr morgens: Frühschoppen-Konzert auf dem Festplatz und von 3 Uhr nachmittags an Tanzbelustigung. Das Fest ist aufs beste vorbereitet und wird, wenn das Wetter einigermaßen günstig ist, einen schönen Verlauf nehmen.

Alpnrod, 12. Juni. (Blitzschlag.) Heute Abend entlud sich über unserm Ort ein von Nordosten kommendes schweres Gewitter. Gegen 1¹/₂ Uhr schlug der Blitz in

das Haus des Anstreichers Eduard Rübsamen ein und richtete besonders in den von Herrn Lehrer Ritz bewohnten Räumen Schaden an. Herr Ritz hatte unmittelbar vor dem Schlag sein Wohnzimmer verlassen und befand sich im Hausgang. Fast zu gleicher Zeit fuhr ein Strahl in die Wirtschaft von Carl Geißler in Alldingen.

Uman, 13. Juni. Der für den 17. ds. Mts. hier angekündigte Sommerschnittkursus wird infolge Verhinderung des Herrn Obst- und Weinbauinspektors Schilling erst am 20. ds. Mts. abgehalten.

Weilburg, 12. Juni. Am Dienstag fand hier die ordentliche Generalversammlung des Lahntal-Verbandes statt, an der 23 Vertreter der dem Verband angeschlossenen Bahnstädte teilnahmen. Rechtsanwält v. Förster (Vimburg) erstattete den Jahresbericht. Die Jahresrechnung schließt mit einer Einnahme von 1733.77 M. und einer Ausgabe von 1695.25 M. ab. Der Verband hat auch im vergangenen Jahre eine rege und erfolgreiche Tätigkeit entfaltet, um den Fremdenstrom sowohl zu Wanderungen als auch zu längerem Ferienaufenthalt in das Lahntal zu ziehen.

Wiesbaden, 11. Juni. Im Taunushotel fand gestern die Provinzialversammlung für Nassau des Deutschen Flottenvereins unter dem Vorsitz des Admirals z. D. Freiherr v. Lynder-Wiesbaden statt. Im vergangenen Jahre wurden dem Provinzialverein 528 Mitglieder zugeführt, so daß er jetzt 3670 Mitglieder zählt. Sieben neue Ortsgruppen wurden gegründet. Die Einnahmen betrugen 6579.80 M., die Ausgaben 5718.69 M. Die Spende, die dem Großadmiral v. Köster für das Alters- und Invalidenheim für alte erwerbsunfähige Mitglieder der Kriegs- und Handelsmarine an seinem 70. Geburtstage am 29. April ds. Js. überreicht wurde, betrug 160 000 M., wobei Nassau sich mit 6650.80 M. beteiligte. Unter anderem wurde dem Rentmeister Nagel-Marienberg die goldene Medaille für seine rührige Tätigkeit verliehen. Die ausscheidenden Mitglieder des Provinzialausschusses für Nassau wurden wiedergewählt.

Kurze Nachrichten.

Der bei der Firma Ferd. Jagenberg & Söhne in Altenkirchen beschäftigte Jakob Hausmann feiert am 13. Juni sein 50jähriges Arbeitsjubiläum bei dieser Firma und in Herborn beging der Fabrikmeister Ludwig Haar sein diamantenes Arbeitsjubiläum im Dienste der Tabakfabrik J. Wegell. — Die Stadtverordneten in Vimburg bewilligten für die Abhaltung zweier Pferdewettmärkte (März und September) einen Kredit von 1000 Mk., wovon 500 Mk. als Prämien für Pferdehändler verwendet werden und 500 Mk. dazu dienen sollen, den Pferdewettmärkten ein besonderes Gepräge zu geben. Der nächste Pferdewettmarkt findet am 9. September statt. — In Weilburg nahm die Polizei einen jungen Mann fest, der nach Frankreich wollte, um sich dort bei der Fremdenlegation anwerben zu lassen. Die Polizei benachrichtigte sofort den in Alshersleben wohnenden Vater des jungen Mannes, der mit dem nächsten Zug dann eintraf und hocherfreut seinen Sohn in Empfang nehmen konnte. — Im Schlacht- und Viehhof in Frankfurt a. M. wurde abermals die Maul- und Klauenseuche festgestellt. Sämtliches Großvieh kam sofort zur Abschachtung. Ueber den Schlacht- und Viehhof wurde die Sperre verhängt. — In Cassel ist im Stadthof Bettenhausen eine Scharlachepidemie ausgebrochen. Täglich werden Erkrankte in die Krankenhäuser überführt. Die Behörde hat umfassende Maßnahmen getroffen, um ein weiteres Umsichgreifen zu verhindern.

Nah und fern.

□ Apotheken auf dem Lande. Die Errichtung von Zweigapotheken auf dem Lande wird in neuerer Zeit regierungsfestig sehr eifrig gefördert. Auf dem Lande wird es oft im wahren Sinne des Wortes sehr schmerzhaft empfunden, daß keine Gelegenheit vorhanden ist, bei plötzlichen Erkrankungen Medikamente zu erhalten, deren Verabfolgung auch ohne ärztliches Urteil nur einer Apotheke gestattet ist. Konzeption und Betrieb einer Apotheke sind bekanntlich stets an die Person des betreffenden Apothekenbesitzers geknüpft. Inzwischen ist auf Grund früherer Bittgesuche nachgelassen, daß den Apothekenbesitzern die Erlaubnis erteilt werden kann, in kleineren Ortschaften Zweigapotheken zu errichten. Die Aufsicht über diese Zweigapotheken dürfen jedoch nur geprüfte Apotheker führen. Die Apothekenbesitzer werden nun amtlich aufgefordert, von dieser Vergünstigung in ausgedehntem Maße Gebrauch zu machen, unter Umständen werden hierzu einmalige staatliche Beihilfen gewährt.

□ Benzinexplosion auf der Graudenzger Fliegerstation. Auf der Fliegerstation in Graudenz hat sich ein entsetzliches Unglück ereignet. Wohl durch Einwirkung von Sonnenstrahlen explodierten mehrere mit Benzin gefüllte Fässer. Durch die Explosion wurden vier in der Nähe befindliche Soldaten zerrissen. Es sind zwei Unteroffiziere und zwei Gefreite. Fünf weitere Soldaten, die zu einer nebenan befindlichen Kolonne gehörten, wurden mehrere Meter weit durch die Luft geschleudert und erlitten schwere Verletzungen. Die getöteten Soldaten sind bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Eine Anzahl Fliegerapparate wurden beschädigt.

□ Die eigene Frau angezündet. Ein schreckliches Verbrechen hat der Arbeiter Johann Liffewski in Schleusenau bei Bromberg verübt. Der dem Trunke ergebene rohe Patron goß den Inhalt einer Flasche Benzin auf seine leibende aus dem Bette aufgestandene Ehefrau und zündete ihr mit der feuergefährlichen Flüssigkeit getränktes Hemd an, das sofort in hellen Flammen stand. In ihrer Todesangst lief die Frau, nur mit dem brennenden Hemde bekleidet, auf den Hof, wo ihr von einem Hausbewohner ein Sack übergeworfen wurde, durch den die Flammen erstickt wurden. Die Unglückliche hatte aber bereits so schreckliche Brandwunden erlitten, daß sie sofort dem Kreiskrankenhause zugeführt werden mußte, wo sie hoffnungslos daniederliegt. Der bestialische Ehemann wurde verhaftet. Eifersucht und Trunkenheit sollen die Veranlassung zu der entsetzlichen Tat gewesen sein.

□ Richtige Frankierung von Poststücken. Zur vorchriftsmäßigen Frankierung von Briefstücken fordert die kaiserliche Postverwaltung auf. In der Befamtmachung heißt es, daß nach der Postordnung die Freimarken in die rechte obere Ecke der Aufschriffseite zu kleben sind. Es

sei dies aber auch schon aus dem Grunde unbedingt erforderlich, weil die Abstempelung durch die Stempelmaschinen die obere Randseite treffe. Nicht vorchriftsmäßig frankierte Briefstücken müßten ausrangiert und eventuell nochmals mit der Hand nachgestempelt werden. Es sei dann nicht zu vermeiden, daß diese Briefstücken nicht mehr mit der nächstfolgenden Post abgehen. Es liege daher im Interesse der Beschleunigung in der Beförderung der Briefe, daß die Marke in der rechten oberen Ecke des Briefumschlages und bei Verwendung mehrerer Marken nebeneinander nahe dem Rande aufgesteckt werden.

□ Bekämpfung der Tuberkulose. Der Chef des Sanitätswesens der Stadt Freemantle in Westaustralien Dr. Baget hat ein neues Heilmittel gegen die Schwindsucht, das selbst in vorgeschrittenen Fällen in etwa sechs Wochen eine Heilung herbeiführen soll, entdeckt. Das Mittel soll sich bereits in mehreren Fällen bewährt haben, so daß Dr. Baget sein Heilmittel nun unter geeigneter wissenschaftlicher Aufsicht anderwärts erproben lassen will. Er hat sich zu diesem Zweck bereits auf die Reise nach Europa und den Vereinigten Staaten begeben.

Kleine Tages-Chronik.

Hamburg, 12. Juni. Die Kriminalpolizei verhaftete den sechzehnjährigen Elektrotechnikerlehrling Kuhn. Er hat bereits eingestanden, die 3¹/₂ Jahre alte Irma Bars ermordet zu haben.

Königsberg i. Pr., 12. Juni. Durch ein Großfeuer wurden in dem Dorfe Lipowitz 32 Gehöfte eingeäschert. Etwa hundert Personen sind obdachlos.

Toulouise, 12. Juni. Ein mit fünf Angehörigen der Familie des Arztes Lautre besetztes Automobil stürzte infolge Bruches einer Brücke in einen Graben. Alle fünf Insassen ertranken.

Leus, 12. Juni. Bei dem Zusammenbruch einer Eisenbahnbrücke in einem Minenschacht in Courrières wurden acht Arbeiter mitgerissen. Einer wurde getötet, zwei schwer, fünf leicht verletzt.

Petersburg, 12. Juni. Durch eine Wasserader wurde der Zentralschacht der Salabergwerke der Gesellschaft Bachmutter Salz überschwemmt. Drei Arbeiter sind ertrunken.

Aus dem Gerichtssaal.

□ Das Urteil im Darlehnschwindelprozeß „Sparta“. Nach zweimonatiger Dauer ist der Kleinfeldtrugsprozeß gegen die Leiter der Kommandit-Gesellschaft „Sparta“, Adolf Hübner und Genossen, beendet worden. Hübner wurde zu sechs Jahren Gefängnis und sechs Jahren Ehrverlust verurteilt. Sechs der Angeklagten wurden freigesprochen, die übrigen 24 kamen mit verhältnismäßig geringen Strafen davon. Hübner gründete bekanntlich vor längerer Zeit in Berlin eine „Internationale Finanz- und Sportlosgesellschaft“, die eine schwindelhafteste Affäre in ganz Deutschland betrieb und durch Ankündigungen und Prospekte Geldbedürftigen Darlehen anbot. Die sich Meldenden mußten voraus eine Gebühr bezahlen und haben dann nichts weiter von der Gesellschaft gehört.

□ 15 Jahre Zuchthaus für einen Spion. Der frühere Bureauassistent Max Rosenfeld aus Königsberg wurde vom Reichsgericht wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu 15 Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und zehntausend Mark Geldstrafe verurteilt. Verhandlung und Urteilsbegründung erfolgten unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Der als Zeuge aus der Haft vorgeführte ehemalige Vizemachtmittel Dobinski ist bereits in der gleichen Sache vom Kriegsgericht wegen Verrats von geheimen Schriftstücken und Büchern an den russischen Nachrichtendienst zu fünfzehn Jahren Zuchthaus und dreißigtausend Mark Geldstrafe verurteilt worden. Rosenfeld hatte Dobinski, als dieser noch aktiver Soldat war, zum Verrat angelockt.

Bunte Zeitung.

Wie weit Tauben wandern. Zur Erkundung des Vogelfluges werden auf den zoologischen Stationen eingefangene Vögelchen mit Fußringen versehen. Darauf erhalten sie dann die Freiheit wieder. Dieser Tage wurde auf der Ionischen Insel Santhe eine Tureltaube geschossen, die einen Ring trug mit der Aufschrift: „Return, 1. Boon, Station Helgoland 305.“ Die Taube ist also im vergangenen Sommer von Helgoland nach Afrika geflogen und war jetzt wohl auf der Rückreise in ihre nordische Heimat begriffen.

Das Alter des Biers. Wenn an heißen Sommertagen ein kühles Glas schäumenden Gerstenbieres den Durstigen labt, wird vielleicht schon oft die Frage aufgestiegen sein, wie alt denn eigentlich das Geheimnis des Bierbrauens sei. Der Orientalist Friedrich Hrozny hat vor einigen Tagen in der Wiener Akademie die Antwort darauf gegeben. Der Gelehrte veröffentlicht u. a. ein babylonisches Bierrezept, das uns auf einer Tontafel etwa aus dem Jahre 2800 v. Chr. überkommen ist. Es wird da genau aufgezählt, wieviele Bestandteile an Malz ufm. nötig sind, um ein „erfrischendes Bier“ zu erzeugen. Von den Babyloniern haben die Bewohner Kleinasiens schon im 3. Jahrtausend v. Chr. die Bereitung des edlen Gerstenbieres gelernt. Hrozny ist der Ansicht, daß alle Völker des alten Orients auf diesem Gebiet Schüler der Babyloniern waren; also auch die Ägypter, deren Vorliebe für einen guten Krug Bier den Hieroglyphen-Gelehrten schon lange bekannt ist.

Wertvolle Kleinigkeiten. Was abgeschnittene Zigarrenspitzen, altes Stammiolpapier usw. vermögen, davon gibt der Jahresbericht der Festanstalt des Deutschen Kriegerbundes einen anschaulichen Beweis. Die Anstalt bezweckt, die erforderlichen Mittel zur Unterbringung, Pflege und Erziehung der in den Waisenhäusern des Deutschen Kriegerbundes aufgenommenen Kinder durch den Verkauf gesammelter Zigarrenspitzen, Stammiol, Kapseln von Weinflaschen, Patronenhülsenböden usw. aufzubringen. Im Gründungsjahre 1884 kamen 9800 Mark zusammen. Diese Summe steigerte sich von Jahr zu Jahr, und für das Jahr 1913 betrug der Reingewinn aus dem Verkauf all dieser unscheinbaren und scheinbar wertlosen Gegenstände nicht weniger wie 211 600 Mark. Der Bund unterhält fünf Kriegerwaisenhäuser (in Römshild, Osnabrück, Samter, Wittlich und in Canth). In den 30 Jahren des Bestehens der Festanstalt hatten darin 1737 Kinder Aufnahme gefunden.

Versteigerung einer ganzen Inselgruppe. Am 30. Juni sollen in Sardine die in der Straße von Bonifacio, zwischen Korsika und Sardinien, gelegenen Lavezzi-Inseln öffentlich versteigert und dem Meistbietenden zugeschlagen werden; es handelt sich um sechs Inseln: Canallo, Lavezzi, Ratini, Paraggia, San Vainzo und San Verdutti. An die Lavezzi-Inseln knüpft sich die Erinnerung

an eine furchtbare Schiffskatastrophe. Am 11. Februar 1855 verließ die französische Fregatte „La Sémillante“ den Hafen von Toulon, um mit großen Truppenabteilungen und zahlreichem Kriegsmaterial für die im Orient kämpfende französische Armee an Bord nach Konstantinopel zu gehen. In der Nacht auf den 13. Februar wurde das Schiff durch einen Seesturm auf eine der untermeerischen Felsklippen geschleudert. Siebenhundertfünfzig Menschenleben fielen der Katastrophe zum Opfer. Die französischen Zeitungen hoffen, daß die französische Regierung verhindern wird, daß die kleinen Inseln, die in strategischer Hinsicht von großer Bedeutung sein können, einem Ausländer zugesprochen werden.

Etwas von der Rechtschreibung. Auf der deutschen Lehrerversammlung in Kiel sprach Lehrer Kossog über die gegenwärtige Rechtschreibung. Er erzählte, daß vor kurzer Zeit in einer Lehrerkonferenz, an der 50 Lehrer teilgenommen haben, die vier Worte diskutiert wurden: „Blos ein bißchen Griech“. Das Resultat war mehr als überraschend. Von den 50 Lehrern hatte nur ein einziger bloß einen Fehler gemacht, während die übrigen 49 Lehrer je zwei Fehler machten. Der Lehrer Kossog zog hieraus den Schluß, daß es höchste Zeit sei, in dem Formelraum unserer Rechtschreibung Abhilfe zu schaffen. — Wenn dem Lehrer Zweifel aufsteigen, was soll dann der Schüler tun?

Neuestes aus den Witzblättern.

Die perfekte Köchin. „Ja, warum ist denn die Kathi aus ihrer Stelle in der Stadt fort?“ — „Ja, weil, bei den Herrschaften gab's zu seines Offen.“ — „Na, das ist doch kein Grund?“ — „Aber, sie soll's doch kochen!“

Glaublich. „So ein Bump muß einem doch nachher große Sorge machen.“ — „Nachher? Aee, aber vorher.“

Widerständig. „Warum prägen Sie Ihren Hund so häufig?“ — „Blasen könnt man vor Ärger! Den habe ich für teures Geld als Zwerghündchen gekauft und jetzt wird der Hader von Tag zu Tag größer!“

(Wegendorfer Blätter.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 12. Juni. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kernen), H. Roggen, G. Gerste (B. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R. 173,50—178, H. 165—171,50, Danzig W. 207, R. 163—171,50, H. 159—169, Stettin W. 207 (feinster Weizen über Notia) R. 165—173, H. bis 166, Tolen W. 204—207, R. 161—169, H. 162—164, Breslau W. 204—206, R. 167—169, Fg. 145 bis 150, H. 158—160, Berlin W. 209—211, R. 175, H. 172 bis 187, Hamburg W. 210—214, R. 178—182, H. 175—182, Krefeld W. 213—215, R. 181—183, H. 183—185, Mannheim W. 216 bis 220, R. 180, H. 182,50—190.

Berlin, 12. Juni. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24,50—28,50. Feinste Marken über Notia bezahlt. Stettin. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 21,70—23,00. Alubia. — Rüböl geschäftslos.

Diez, 12. Juni. Durchschnittspreis per Malter. Roter Weizen 17,20, feinker 16,90, Korn 13,10, Hafer 9,00, Braugerste 10,00. Butter per Pfund 0,90—1,10 Mk., Eier 1 Stück 7 Pfg.

Auf der Ausstellung für Gesundheitspflege Stuttgart sind auch die Nahrungsmittelfabriken Anorr, Heilbronn mit einem neuartigen, geschmackvoll ausgestatteten Pavillon vertreten. Anorr gibt uns dort einen interessanten Ueberblick auf seine vielseitigen Nahrungsmittel, wie Gahna-Maccaroni, Rätzchen-Eiernudeln, Hafermehl, Haferflocken, Reismehl, Erbsenmehl, Suppenwürfel etc., die ja heute überall bekannt und beliebt sind. Besonders Interesse finden die aufgestellten Maschinen. Es wird durch diese gezeigt, in welcher hygienisch vorbildlichen Weise Anorr-Suppen- und Bouillon-Würfel automatisch gepackt werden, ohne daß sie mit der Menschenhand irgendwie in Berührung kommen. Auch Kostproben von Anorr-Suppen- und Bouillonwürfeln werden kostenfrei verabreicht. Es nimmt deshalb nicht wunder, daß sich bei der Vielseitigkeit des Angebotes der Anorr-Pavillon außerordentlich regen Zuspruchs erfreut.

Voraussichtliches Wetter für Sonntag den 14. Juni 1914. Vielfach heiter, warm, strichweise Gewitterregen.



JSSAM

Die neue vorzügliche **2 1/2 Pf.** Cigarette

An die Zahlung der rückständigen Staats- und Gemeindesteuern für das erste Quartal des Rechnungsjahres 1914 wird erinnert.

Hachenburg, den 12. Juni 1914.

Die Stadtkasse.

Zeichnungen

für Neu- und Reparaturbauten werden schnellstens unter billiger Berechnung angefertigt. Garantie für vollkommen technische Ausarbeitung.

Friedrich Mies, Baugeschäft
Telefon Nr. 22, Hachenburg. Telefon Nr. 22.

Günstige Gelegenheit in Glaswaren.

Service „Gardestern“, einfache Pressung.
Kompositgeschüßeln 18 16 19 22 25 cm
15 25 35 45 65 Pfg.
Kompositeller dazu passend 12 Pfg.

Service „Kopenhagen“, feine Pressung, nachgeschliffen.

Kompositgeschüßeln 12 14 17 20 cm
rund 23 30 40 48 Pfg.
do. rund eingezogen, 18 cm 54 Pfg.
do. vierseitig 14 18 cm
35 50 Pfg.

Obstteller 18 cm 30 Pfg. Frauenteller 75 Pfg.
Tahne-Service 1.20 Mk.

Service „Boston“, Kristallimitation.

Kompositgeschüßeln 11 14 17 21 1/2 cm
25 40 60 100 Pfg.

Kompositeller 14 cm 25 Pfg. Obstteller 30 cm 1.25 Mk.

Räseglocke 1.25 Mk. Butterdose 30 Pfg. Honigdose 50 Pfg.

Glasfäße, 6 teil. 22 cm 1.25 Mk., 4 teil. 18 cm 70 Pfg.

Einzelne Glassteller und Schüßeln äußerst billig.

S. Schönfeld, Hachenburg.

Neu eingetroffen: Ficht Schramberger Majolika.

Kautschuk- und Metall-Stempel
in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Statt besonderer Anzeige.

Infolge einer Blinddarmoperation verliarb, mitten aus dem vollen, blühenden Leben gerissen,

Pfarrer Rudolf Zimmermann
Hachenburg.

Die Trauerfeier findet Montag, den 15. Juni nachmittags 3 Uhr in der evangelischen Kirche zu Hachenburg statt. Anschließend Überführung der Leiche nach Dickichied.

Hachenburg, Frelendiez, Bilt, Wiesbaden, Dickichied,
Schondorf, den 12. Juni 1914.

Die tiefergeschüttelten Angehörigen.

Professor Dr. F. Zimmermann und Frau
Margarete geb. Tropp.
Jnken Diedrichsen, Bilt auf Sylt.
Elisabeth Philipp, geb. Zimmermann.
Mia Stricker, geb. Zimmermann.
Hanna Krapf, geb. Zimmermann.
Fritz Philipp, Pfarrer.
Louis Stricker, Pfarrer.
Konrad Krapf, Oberlehrer.

Die Beerdigung findet in Dickichied am Dienstag, den 16. Juni, nachmittags 3 Uhr statt.

Bar Geld

bringt jed. Landwirt die rationelle Ausbeutung seiner Milchwirtschaft.



Lacht
jeden aus, der auch einen billigen, minderwertigen Milchseparators aufschwätzen will.

Zimmer
weg mit Aerger und Enttäuschungen.
Renner laufen nur Impero- und Clou-Separatoren der Separatorenwerke
J. Konrad Feld, Nürnberg-Ost 51
Alle und minderwertige Zentrifugen werden in Zahlung genommen.
Jede Maschine wird zur Probe geliefert. Schriftliche Garantie. Teilzahlung. Wiederverkäufer gesucht.

Der Teilauftrag der heutigen Nummer ist eine Beilage des Warenhauses Geschwister Mayer in Limburg beigefügt, worauf besonders hingewiesen wird.

Sport- und Leiterwagen Kinderwagen

in größter Auswahl von den einfachsten bis zu den elegantesten zu billigsten Preisen empfiehlt
Karl Baldus, Möbellager, Hachenburg.

Fettiges Haar

muß mindestens einmal in der Woche mit **Schwarzkopf-Shampoo** (Paket 20 Pf.) gewaschen werden. Die Kopfhaut wird hierdurch von den auflagernden abgestorbenen Hautschuppen, von Staub und Schmutz befreit, schädliche Keime, die Haarausfall herbeiführen, werden in ihrer Entwicklung gehemmt und abgetötet. Das Haar erhält seinen natürlichen Glanz und spiegelte Fülle. Gegen vorzeitiges Ergrauen, zur Kräftigung des Haarwuchses, auch zur Erleichterung der Friseurarbeit, wird die Kopfwäsche behandelt man regelmäßig Kopfhaut und Haare mit „**Peruyd-Emulsion**“, Flasche M. 1.50, Proben 60 Pf. Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.

Tüchtiges Mädchen

für Küche und Hausarbeit zu sofortigem Eintritt gesucht.
Hotel zur Krone
Hachenburg.

Auf Teilzahlung!



Roland - Fahrräder
1 Jahr Garantie, Mk. 85.—.
Anzahlung Mk. 20.—, Abzahlung monatlich Mk. 5.—.
Bei Barzahlung hoher Rabatt.
Warenhaus S. Rosenau
Hachenburg.

Strohhüte

werden wie neu, wenn man dieselben mit

Strobin

reinigt.
Paket 25 Pfg. zu haben bei

Karl Dasbach, Hachenburg.

Spitzenwäsche

Stickereien, Gardinen, Waschseide sowie alle zarten Stoffe, die keine rauhe Behandlung beim Waschen vertragen, werden vollkommen rein, blendend weiss und wie neu durch

Persil das selbsttätige Waschmittel

wäscht von selbst, ohne Reiben und Bürsten, daher grösste Schonung des Gewebes. Bester Ersatz für Rasenbleiche.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der selbstbleichen

Henkel's Bleich-Soda.